

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,50 Mk., in den Ausgabeorten 1,20 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,80 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. bezogen. — Die Expedition ist an Donnerstagen von 7 bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb abends von 6 bis 7 Uhr. — Telefonamt 374.

Insertionsgebühren: Für die 8 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privats in Vertriebs- und Langzeit 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Mitteilungen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Ermäßigte Inseraten-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 374.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Mündliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und des Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 15.

Mittwoch, den 18. Januar 1911.

151. Jahrgang.

Donnerabend, den 21. d. Mtz.

Donnerstag 9 Uhr

soll im Grundstück Johannisstraße Nr. 15 1 Aufschwangen selbständig gegen sofortige Zahlung veräußert werden.

Merseburg, den 16. Januar. 1911.

Stadtsteuer = Rasse.

Zum Gedächtnis des 18. Januar 1871.

Merseburg, 17. Jan.

Die Schlacht bei Weißenburg am 4. August 1870 bildete gewissermaßen den Auftakt zu der Reihe schwerer und blutiger Schlachten, welche fünf Monate lang zwischen Deutschen und Franzosen geschlagen wurden. Wenige Tage, vom 15. bis 17. Januar 1871, schwanden die Deutschen in großer Gefahr, von der dreifachen Hebermacht des französischen Generals Bourbaki in der Gegend südlich von Belfort, am Blaine-Fuß, erdrückt zu werden, und dann sollten, so war es von französischer Seite geplant, die Franzosen ins Gefäß einzufallen und alle Eisenbahnen zerstören, welche den deutschen Truppen Ersatzmannschaften und Proviant aus der Heimat zuführten. In der Tat, die Lage war kritisch, aber General v. Werder, der später in den Grafenstand erhoben wurde, wußte nicht nur die Franzosen über die Stützpunktlinie der deutschen Streitkräfte zu täuschen (es standen 150.000 Franzosen gegen 50.000 Deutsche), sondern verstand es, mit seinen Truppen, deren Brauerei über alles Kob erhoben ist, die Franzosen in die Pflicht zu schlagen, und der in Elmpten befehligende General v. Mantheynel drängte die flüchtigen Franzosen über die Schwelzer Grenze.

Wie bemerkt, am 17. Januar gingen die Kämpfe an der Blaine zu Ende, die, wenn sie möglicherweise einen anderen Ausgang genommen, alle militärischen Errungenschaften von fünf Monaten hätten in Frage stellen können, und so wurde es möglich, daß am folgenden Tage, dem für Preußen historischen 18. Januar, die Proklamierung des seit 74 Jahre alten Königs Wilhelm I. von Preußen zum Deutschen Kaiser in Versailles, dem damaligen Hauptquartiere des Königs, erfolgen konnte.

König Wilhelm selbst verlangte es nach der Kaiserkrone keineswegs, er war preußischer Partikularist, und die er wanderten Chroniken jener Tage, welche sich in der unmittelbaren Umgebung des Hauptquartiers befanden, wissen zu berichten, wie unbehaglich die gegenseitige Stimmung tagelang war; die, welche die Kaiser-Idee nachdrücklich vertretten, waren der damalige Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich III. und der Bundeskanzler Graf Bismarck.

Am Montag, den 16. Januar, empfing König Wilhelm in seinem Arbeitszimmer den Hofprediger Dr. Rogge mit den Worten: „Ich habe Sie rufen lassen, da am 18. Januar, unserem Absegnungstage, die Proklamierung der Kaiserwürde vorgenommen werden soll, und ich den Akt durch eine kirchliche Feier eingeweiht sehen möchte. Da ich den Kaiserakt nun einmal annehmen soll, so habe ich diesen Gedenktag der preussischen Geschichte dafür gewählt. Ich hoffe, daß Sie Ihre Aufgabe auch diesmal so lösen werden, wie Sie es neulich beim Empfang der Reichstagsdeputation am 18. Dezember getan haben,

aber von mir dürfen Sie nicht reden. Nicht ich habe es so gemacht, sondern Gott hat es so gefügt.“

Nach langem Hören hatte sich König Wilhelm entschlossen, die Würde eines deutschen Kaisers für sich und seine Nachkommen anzunehmen. Angetragen wurde sie ihm von den deutschen Fürsten, darunter der Herzog von Baden, Schwiegerohn des Königs Wilhelm, der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg, der preussische Kronprinz, ferner der Graf Bismarck, der als Bundeskanzler die Proklamations-Urkunde verlas, ferner waren anwesend General v. Moltke, Chef des großen Generalstabs, viele hohe Militärs, Abgeordnete des preussischen Herren- und des Abgeordnetenhauses usw.

Das deutsche Volk, welches in seiner Mehrheit vaterländisch dachte und fühlte, nahm die Proklamierung mit hellem Jubel auf. Zwar fehlte es nicht an partikularistischen Stimmen, vornehmlich in Süddeutschland, fürchtete, aber das Volk in seiner Mehrheit freute sich der neu anbrechenden Zeiten aus vollem Herzen.

Mit der Annahme der Würde eines deutschen Kaisers durch König Wilhelm, war der Grund gelegt für die Weiterentwicklung der Dinge, die sich nun mit Notwendigkeit

ergaben: Eine einheitliche Verfassung und ein einheitliches Parlament, dazu ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet und der Abschluß von Verträgen auf militärischem und völkerrechtlichem — Italien und Bismarck beglückten sich mancherlei Reservatrechte vor.

Aufsichtliche Freude, nicht Campagner-Ermüdung war es, die damals durch die deutschen Gauen zog, eine neue Zeit war angebrochen, es war die Ära der Erfolge, der Befehle, was war Wahrheit geworden: Deutschland war geeint, geeint unter einem Kaiser, dessen schwebende Persönlichkeit nicht nur jedem Deutschen vaterlandswidrig erschien, sondern der modernen Welt in allen Geistesarten, ein Kaiser, den man nicht nur achtete, schätzte und verehrte, sondern den man liebte im Volk und in der Gasse, in den breiten Schichten der erwerbsfähigen Bevölkerung ebenso, wie im Hete.

Widrig auch Tage der Sorgen und des Kämpfens über das vor vierzig Jahren wieder erstandene Deutsche Reich herein brachen, miden auch die Besten des Vaterlandes nicht unter an dem guten Genuß des deutschen Volkes zu zweifeln beginnen, die Erinnerung an jene herrlichen weiß vollen Stunden vermag uns niemand zu rauben, und wie das Gute und Wahre schließlich immer den Sieg davon trägt über das Niedrige und Unwahre, so wird auch der gute Genuß des Deutschen Volkes doch in hellem Glanze erstrahlen und mit des Himmels Hilfe den Sieg behalten.

Das Reich, auch das irdische, muß uns doch bleiben!

Hoch Kaiser und Reich!

Luftschiffahrt.

Stettin, 16 Jan. Ein hiesiges Blatt meldet aus Wildenbruch: Der verschollene Ballon „Hildebrandt“ ist im Hochgebirge, 20 Minuten von Wildenbruch entfernt, aufgefunden worden. Er liegt 1 1/2 Meter unter dem Wasser. Von den beiden ungelungenen Inflationen steht der eine in der Gondel; der andere hat sich zur Seite überlegt.

Stettin, 16. Jan. Zwischen Bahn und Wildenbruch bei Greifenhagen liegt an den Hohebergen, von Wäldern umgeben, der Hildebrandt. Gestern abend wurde dort in dem teilweise vereisten See, der einen ziemlichen Umfang hat, die Hülle eines Ballons bemerkt, und man machte sich an die Arbeit, das Eis an der Stelle zu entfernen, wo die Gondel zu sehen war. Die Arbeiten mühten jedoch gestern wegen der Dunkelheit aufgegeben werden. Heute (Montag) vormittag wurden die Arbeiten fortgesetzt, und nun stellte es sich heraus, daß es sich bei dem Funde um die Ueberreste des vermissten Berliner Ballons „Hildebrandt“ handelt. Man hat festgestellt, daß die Ballonhülle die Gondel teilweise deckt. Letztere befindet sich etwa 1 1/2 Meter unter dem Wasserpiegel. In der Gondel sind deutlich die Leichen der beiden Inflationen (Rechtsanwalt Koch und Professor Reitel) zu erkennen. Der eine Totle steht aufrecht in der Gondel, die andre Leiche ist seitlich über den Rand der Gondel geneigt. Auf der Hülle des Ballons konnte man den Namen „Hildebrandt“ erkennen. Der Ballon hat schon tagelang dort gelegen, er ist bis jetzt mit Schnee bedeckt gewesen und daher unbemerkt geblieben. Auch war der dünne Giebel wegen sein menschliches Wesen über die Eisfläche gegangen. Die Aufregung unter der Beobachtung Wildenbruchs und Bahns ist

sehr groß; es findet eine wahre Wälderwanderung zu der Unglücksstelle statt. 400 Menschen riskieren ihr Leben um auf der nur 1 1/2 Zoll starken Eisfläche bis zum Ballon vorzudringen.

Luftschiffertod.

(Von einem Fachmann.)

Kurz vor Weihnachten sah ich noch dem Rechtsanwaltskorsgegnenüber, einem vorzüglichen tüchtigen Sportsman, der sicherlich nicht zu den „wildern“ Ballonfahrern gehört hat. Er versäumte keine Sitzung im Berliner Verein für Luftschiffahrt, soweit seine Annahmeprozess es irgendwie zuließ, war auch stets bei den praktischen Übungen zugegen, die Hauptmann v. Heermarch vom Luftschiffbataillon in Schmaragdort abhielt. Ein ruhiger, gelehrter und kräftiger Mensch, schien Rohes im Sport eine Zukunft zu haben.

Und nun hat man ihn in einem kleinen pommerischen Landsee unter dem Eise gefunden, ihn und seinen Mitfahrer, beide kalt und hart und tot seit der Unglücksnacht des 20. Dezember. Als es zuerst hiß, er sei auf dem Meere verlohren, schalt man seinen Leichsinn; denn man hatte gehört, daß er die Weiballe für die Fahrt 1910 erziehen wollte, just noch an den zwei letzten Tagen des Jahres. Also ein neues Opfer des Nordsee wahnfinns, der unsern Sport vermillert. Aber der Fund im Hildebrandt bei Wildenbruch in Pommern beweist, daß Rohes wenigstens nicht auf das weite Meer hinausgeschlagen ist, sondern, sobald er die Fahrtigung nach Norden erkannt hatte, landen wollte. Daß er dabei die weize Schneedecke inmitten der Wälder nicht für eine Lichtung hielt, kurz über ihn dann zur Landung den Ballon auftrieb und nun durch die dünne Eisdecke durchbrach, das ist ein

Geschick, das wohl auch anderen jüngeren Ballonfahrern begegnen kann.

Wer schon viele Fahrten hinter sich gebracht hat, dessen Auge ist besser geschult, der untercheidet auch unter der Schneedecke Sand und Wasser. Die absolute Stilleheit der Fläche ist immer verdächtig, umso verdächtiger, wenn sie einen fest abgegrenzten Rand hat. Wiesen und Äcker liegen nicht glatt wie ein Spiegel, sondern haben Höcker und Vertiefungen; sogar schneebedeckte Alpenstraßen weilen von oben gesehen Unregelmäßigkeiten auf.

Aber alles das erfährt mit einem Blicke nur der Altfahrer. Es heißt oft, sekundenschnell den Entschluß zur Landung fassen und durchzuführen. Letzter ist unter der jüngeren Generation, vermählt aus Gründen der Materialschonung, eine Abneigung dagegen vorhanden, im Walde niederzugehen. Soweit es sich um Nabelwald handelt, den man schon aus großer Höhe erkennt, ist das Landen für die Ballonfahrer völlig ungefährlich. Die weißen Büffel biegen sich, und man raucht hinein, wie in die Aermel eines gut mit Seide gefüllten Fracks. Die Ballonhülle bleibt als reißiger Tierluden oben auf den Wäldern liegen, der Korb mit Insassen sinkt zwischen knieenden Ästen durch und setzt bejussam auf das Moos auf oder bleibt, wenn die Ästume sehr hoch sind, etwas über den Wäldern hängen; man klettert dann am Galte-tum hinunter und birgt am Tage den gewöhnlich vollkommen unbedächtigten Ballon. Das hätte Rohes hier wohl auch machen können. Ich selbst habe einmal eine geplante Weibfahrt so unterbrochen, als ich durch eine eiskalte Jagelwolke zum Fall gebracht wurde; ich faßte herunter, und wach empfangen die Kiefern den Korb. Etwa ein Viertel meiner Fahrten — bei starkem Winde

reits — endete in Wäldern. Nur vor Eichen muß man sich halten. Der fortrigen Wälder Regen durch und durch.

Man fragt immer wieder: der gefährlichste Feind des Luftschiffers ist nicht die Luft, sondern das Wasser; und dessen Gefahr kann man nur entgehen, wenn man sich zu orientieren versteht. Kartenlesen, Kartenlesen! Die „geübten“ Ballonfahrer fahren besser als die ungelungenen, am besten die im Luftschiffbataillon ausgebildeten. Im Ballon ist noch nie ein Unglück passiert, denn dort fährt man mit der besonnenen Berechnung, wie Treitschke die beste militärische Eigenschaft nennt. Fahrten über das Meer — ich spreche aus eigener Erfahrung — gehören zu den schönsten Erlebnissen. Aber die meisten dieser Fahrten werden infolge schlechter Orientierung unverschieden abgenommen. Im vorigen Winter landete eine Gesellschaft glücklich auf der schwedischen Insel Gotland. Sie glaubte den Wäldern zu passieren und war schon über der See.

Dresden, 14. Jan. Der Ballon „Dresden“ der am Donnerstag vormittag in Meisa (Els) v. Rodow und einem Ingenieur aufgestiegen war, strandete Freitag nachts 2 Uhr in den Wäldern des Fingebirges auf der „Grünen Kuppe“ in einer Höhe von 1127 Meter. von Rodow verlegte sich dabei am Bein. Die Ballonhülle wurde von dem Sturm entführt und später in den Baumwipfeln wieder aufgefunden. Die Luftschiffer trennen die ganze Nacht in grimmiger Kälte und bei heftigem Schneefall in dem hohen Schnee umher. Erst gegen Morgen wurden beide völlig erschöpft aufgefunden und in Höhenrutschen nach Fingberg gebracht.

Reichstag.

Berlin, 16. Januar.

Im Reichstage begann die zweite Lesung der Zuwachsteuer-Vorlage damit, daß gleich während der Rede des Abg. v. Westarp (cons.), der im Sinne der Kommissionsmehrheit sprach, zahlreiche Abänderungsanträge eintrafen, die, wie sich herausstellte in der Mehrzahl weitere Abschwächungen der Steuerbestimmungen zum Gegenstande hatten. Anträge dieses Inhalts sind namentlich vom Zentrum gestellt, während die Sozialdemokraten Anträge eingebracht hatten, in denen die Streichung der Ausnahmestimmungen, namentlich der mit Rücksicht auf geringe Entgelte der Steuer auf lokale Verhältnisse getroffenen Ausnahmestimmungen, verlangt wird.

Der konservative Redner konnte mitteilen, daß die Mehrzahl seiner Parteigenossen für die Kommissionsmehrheit stimmen werde. Er wies darauf hin, daß drei Lesungen in der Kommission erforderlich gewesen wären, um diese Verhältnisse zu bringen, und daß, das so mühsam gefundene Ziel nicht nochmals wieder durch Abänderungsanträge zu gefährden. Schließlich empfahl der Redner, einen Gesetzentwurf zur Befreiung des mobilen Vermögens dem Reichstage vorzulegen.

Staatssekretär des Reichshofrats Wernuth, der nach dieser ersten Rede das Wort nahm, betonte mit großem Nachdruck, daß schon durch die jetzt vorliegenden Kommissionsbeschlüsse die ursprünglichen Absichten dieses Steuergesetzes überaus stark eingeschränkt würden, daß aber die neuen Abänderungsanträge das ganze Gesetz inaktiv und wirkungslos machen müßten. Wenn das Zuwachsteuergesetz im Reich nicht zu Stande komme, werde es auch in den Gemeinden nicht zu halten sein. Der Staatssekretär erinnerte weiter an die Erfahrungen, die in rund 300 Gemeinden mit Zuwachsteuererlassen gemacht sind; diese Erfahrungen haben gelehrt, daß die Befürchtungen, die hinsichtlich der Abkündigung der Steuer auf die Mieten, sowie hinsichtlich der Grundstückspreise gehrt werden, völlig gegenstandslos sind. Staatssekretär Wernuth schloß mit der Erklärung, daß wenn die Zuwachsteuer erheblich abgeschwächt werde, oder gar nicht zu Stande komme, für die geplante Erweiterung der Veteranenbeschlüsse die erforderlichen Geldmittel nicht beschafft werden könnten.

Die Stellungnahme des Reichshofrats machte auf den folgenden Redner, einen Zentrumredner, nur insofern Eindruck, daß er erklärte, er lege auf dem Boden der Vorlage. Auf den Boden der Vorlage stellte er sich aber nur mit diesem einen Satze: seine übrigen Ausführungen, die gerade das befrworteten, was der Reichshofratsredner bringend widerlegen hätte, ließen erkennen, daß er der Vorlage ablehnend gegenübersteht.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Januar.

Die Zettelwahl des Präsidiums ergibt die Wiederwahl des Abg. v. Richter mit 301 von den im ganzen abgegebenen 366 Stimmen, aller Stimmen der bürgerlichen Parteien. Die Vizepräsidenten Dr. Borck (Z.) und Dr. Krause (nl.), sowie die Schriftführer werden durch Zufall wiedergewählt.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sagte nach der Präsidienwahl der Finanzminister die Erfüllung der auf durchsichtiger Gestaltung einiger Etats gerichteten Wünsche zu, begründete seine Anleihenpolitik und wies die Unnützlichkeit der jetzt bestehenden Steuerzuschläge nach.

Es folgte die übliche Plenardebatte des Dr. v. Gagzevski und dann eine längere Rede des Abg. Dr. Wiemer (Fortf. Sp.) einer Betrachtung über Modernisier und Schulpolitik des Zentrums schloß sich der Staatskritik von dem bekannten linksliberalen Standpunkte: Vermehrung der Ausgaben und Verminderung der Einnahmen, gewürzt durch einige Ausfälle gegen Konservative und Zentrum, an. Zum Schluß erging sich der Redner in sehr ausführlichen Erörterungen über die Fälle Becker und Babiau-Beßlau, Landräte, Beamte und Waldrecht.

Im erwiderte der Kultusminister, daß wenn für die Befreiung der katholischen Theologie mit Männern zu rechnen sein wird, die den Modernisier geleistet haben, zu erwidern sein werde, ob die katholisch-theologischen Fakultäten noch beizubehalten sind. Schließlich im Staatsdienste, die jenen Eid verweigern, werde die Regierung zu schiden wissen. Eine Person für das wichtige Amt des Erzbischofs von Posen sei noch nicht gefunden.

Der Minister des Innern erwiderte ausjüchliche Auskunft über den Stand der Arbeiten der Innenkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform und b-hielt sich ein näheres Eingehen auf die Fälle Grimm und Labiau für die Beantwortung der bezüglichen Interpellation vor.

Den Schluß machte der Sozialdemokrat Ströbel. Er begann mit sehr ausgedehnten Auseinandersetzungen gegenüber Nationalliberalen und Zentrum, beämpfte die Jugendpflege, forderte Steuerbefreiung von Einkommen bis 1500 Mark und Öffnung der Grenzen für Vieh- und Fleischverkehr, polemisierte gegen die Landräte und befrachte sich dann längere Zeit mit den Vorgängen in Mosbit im dem Sinne der bekannten Wortartikel.

Nächste Sitzung: Dienstag.

43 Reichstagswahlkreise

haben seit dem Januar 1907 stattgefunden. Am 27. der Kreiswahlkreise über die Bestimmung gewählt. Das Zentrum behauptete neun Sitze: Rüdigerhaußen-Barendorf, Warburg, Wilhelm-Wipperfeldt-Gummerbach, Pöhlgen, Adenau-Bell, Daun-Prüm, Walmel-Schleiden, Alken und Dalmhorst; die Polen sechs: Posen, Posen, Schrimm, Breslau, Protoschin und Bielefeld; die Konservativen fünf: Bregenzlau, Landsberg-Solbin, Meßing-Dorn, Kolmar-Garnau und Dintelshöh; die Nationalliberalen drei: Wemel, Stabe und Völkensbüchel; die Sozialdemokraten drei: Spyer, Glauchau und Stolberg-Schneberg; die Fortschrittliche Partei einen: Jauer. Von den 16 Wahlkreisen, in denen das Mandat in den 24 Jahren einer anderen Partei übergeben, verloren die Konservativen drei, nämlich Labiau und Embsen an die Fortschrittliche Volkspartei und Ost-Oldes an die Nationalliberalen. Da sie dafür Mühlentlangensalza von der Fortschrittlichen Volkspartei gewannen, verbleibt für sie ein Verlust von zwei Mandaten. Die Christlich-Sozialen verloren Siegen an die Nationalliberalen, die Deutsch-Sozialen Siegen an die Sozialdemokraten und die Deutsche Reformpartei Bismarck an die Sozialdemokraten, während diese Parteien keine Gewinne zu verzeichnen haben. Die Nationalliberalen verloren Frankfurt a. O., Vandau, Camnath, Friedberg und Koburg an die Sozialdemokraten und Werden an die Deutsch-Hannoveraner. Diesen sechs Verlusten stehen nur zwei Gewinne gegenüber: Bad von den Konservativen und Siegen von der Fortschrittlichen Volkspartei, so daß ein Verlust von vier Mandaten verbleibt. Die Fortschrittliche Volkspartei verlor drei Mandate, und zwar Uckermünde und Halle an die Sozialdemokraten und Mühlentlangensalza an die Konservativen. Dagegen eroberten sie von den letzteren Babiau-Beßlau und Embsen, so daß noch ein Verlust von einem Mandat verbleibt. Zu diesen Verlusten der Liberalen kommt noch der vorher nichtliberal vertretene Kreis Bingen-Alay, welcher an das Zentrum überging. Die Sozialdemokraten gewannen neun Mandate, und zwar Frankfurt a. O., Vandau, Camnath, Friedberg und Koburg von den Nationalliberalen, Uckermünde und Halle von der Fortschrittlichen Volkspartei, Bismarck von der Reformpartei und Siegen von den Deutsch-Sozialen. Dagegen hatten sie keinerlei Verluste. Das zeigt deutlich, wem die Hege gegen die Konservativen zugute gekommen ist und auch zugute kommen wird, wenn der bürgerliche „Kampf aller gegen alle“ bis zu den nächsten Reichstagswahlen fortgesetzt wird.

Das Zuwachsteuergesetz

wird in der Nationalliberalen Korz.“ von dem Ratyndikus Lind, M. d. R., recht skeptisch beurteilt. Abg. Wind schreibt unter anderem:

„Am 11. Januar hat die zur Beratung des Zuwachsteuergesetzes eingesetzte Kommission die 3. Lesung beendet und den umfangreichen Bericht festgestellt, und schon für den 16. Januar ist die 2. Lesung des Gesetzes im Reichstagsplenarium in Aussicht genommen. Reichsregierung und Reichstag haben es offenbar sehr eilig, das Schicksal dieses vielumstrittenen Gesetzes kennen zu lernen. Und das ist begreiflich. Ist doch der Etat 1911-12 nur mit Hilfe der aus der Zuwachsteuer erwarteten Einnahmen balanciert, sollen doch die Ausgaben für die neue Heeresvorlage und für die vergrößerte Veteranenfürsorge aus der Zuwachsteuer bestritten werden, und ist somit die Arbeit der Budgetkommission und die Gutberatung wesentlich von dem Schicksal der Zuwachsteuer abhängig. Die Annahme des Gesetzes ist aber keineswegs sicher, jedenfalls nicht so sicher, wie man nach dem Ausfall der Gesamtabstimmung über das Ge-

setz in der Kommission glauben könnte, in welcher das Gesetz beim Fehlen von 6 Kommissionsmitgliedern und bei 6 Stimmenthaltungen mit 15 gegen 1 Stimme angenommen worden ist. Auch die Reichsregierung hat ihre starken Zweifel an dem Zustande kommen des Gesetzes recht deutlich dadurch zu erkennen gegeben, daß sie es leider für nötig gehalten hat, die Heeresvorlage und die Veteranenfürsorge und die durch den Hinweis auf deren Notwendigkeit ausgeübten nationalen Gesetze als Vorwand für die Zuwachsteuer zu benutzen. Das zeigt, daß auch sie daran gezweifelt hat, daß die innere Berechtigung der Zuwachsteuer allein alle Widerstände gegen sie zu besiegen imstande sei.

Die Steuernovelle in Preußen.

Die „No. 10. Allg. Ztg.“ kommt in ihrer Wochenchau auf die Evidenz des Finanzministers zurück und gibt daraus u. a. folgende Stelle wieder: „Das folgende Jahr, 1912 wird erst Klarheit darüber schaffen, ob es möglich ist, den Fehlbetrag auf dem bisherigen Wege zu besorgen. Stellt sich dann heraus, daß das nicht möglich ist, so müssen Mittel und Wege gefunden werden, um dem preussischen Staat vermehrte Erträge zuzuführen. Dies ist auch der Grund, weshalb die königliche Staatsregierung sich entschlossen hat, in diesem Jahre von der Einbringung der in dem neuen Budgetgesetz vorgesehenen Steuernovelle noch abzusehen, weil das nächste Jahr erst Klarheit darüber bringen soll, in welcher Weise diese neue Steuernovelle auszuführen ist.“

Bei der im Laufe der letzten Monate sind diese Ausführungen des Ministers zunächst ziemlich unbedacht geblieben.

Lehrer als Schöffen.

In jüngster Zeit entwickeln die Lehrer eine überge Agitation, um für das Amt eines Schöffen qualifiziert zu werden.

Sowohl die Lehrer damit ihre gesellschaftliche Stellung im Ansehen heben wollen, würde wohl niemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn sie der Ansicht sind, die Ausübung des Schöffenamtes habe ihr Ansehen.

Die Sache kann aber von diesem Gesichtspunkt allein aus nicht betrachtet werden, vielmehr muß berücksichtigt werden, ob von einer solchen Maßregel die schulunterhaltungs-pflichtigen Gemeinden mit betroffen würden, denn wenn für etwa entstehende Stellvertretungskosten die Gemeinden aufkommen haben würden, so entstände zunächst die Frage, ob zur Zeit ein derartiger Mangel an geeigneten Personen zur Ausübung des Schöffenamtes besteht, daß man wohl oder übel gezwungen ist, auf die Lehrer zurück zu greifen?

Diese Frage muß verneint werden, man hört und liest von einem Mangel an evangelischen Geistlichen, an Lehrern, an Beamten, aber von einem Mangel an Schöffen hat man noch nicht gehört.

Wenn es aber so werden könnte, daß die Lehrer, im Fall sie zu Schöffen ernannt werden, anerkennen würden, was in der Hand der betreffenden Amtsrichter liegt, jeweils für geeignete Stellvertretung auf eigene Kosten, also nicht auf Kosten der Gemeinde sorgen, so könnte man die Sache immerhin befürworten.

Im Kultusministerium scheint man den Vorstellungen der Lehrer wenig geneigt, ja es heißt, dort fände man ihnen prinzipiell ablehnend gegenüber.

Man ist dort der Ansicht, daß eine Beeinträchtigung des Schulbetriebes durch die Zulassung als Schöffen und Geschworene eintreten würde, die als unbedingt schädlich zu empfinden wäre. Dies gilt ganz besonders für kleinere Gemeinden, wo sich ein- und zweiklassige Schulen befinden. Auch die dreiklassigen Schulen würden darunter leiden, und ebenso wird dies vermutlich meist mit mehrgliedrigsten Schulen der Fall sein. Aus diesen Gründen vermag die Unterrichtsverwaltung ihrerseits nicht den Forderungen der Lehrer auf diesem Gebiete entgegenzukommen.

Frankreichs Sorgen

wegen der Potsdamer Abmachungen.

Paris, 16. Jan. Das bisher besonders ruffreundliche „Echo de Paris“ erhebt heute schwere Anklagen gegen Rußland wegen der Potsdamer Abmachungen. Frankreich, von Rußland im Februar 1909 bestragt, ob es in der fernsichigen Krise an der Seite Rußlands stehe, habe erwidert: Wir sind bereit, alle Bündnisbestimmungen bis zur letzten auszuführen. Die Behauptung, Rußlands Aktion sei damals an Frankreichs mangelnder Bereitschaft gescheitert, sei daher unmaß. Jetzt

gibt aber Rußland Sonderabmachungen ein. Die Interessen Frankreichs und Englands zuwiderlaufen. Die Tsipol-Entente sei mindestens erschüttert, und der Zweibund müsse bei einer Wiederholung solchen Handelns gleichfalls schwer leiden. Habe denn eigentlich Rußland seinem Verbündeten vorher von den Potsdamer Plänen Mitteilung gemacht? Wenn nein, weshalb nicht? Wenn ja, warum habe Frankreich sich dem nicht widersetzt? Man habe in den letzten Monaten zu sehr die eigentlichen Ziele der Tsipol-Entente vergessen, die auf die Hemmung der deutschen Hegemonie in Europa gerichtet seien, und man habe allzusehr pacifistische Tendenzen hervorgerufen, als ob diese Selbstzweck wären. Der Schade sei schon groß, aber er sei nicht irreparabel. Da das „Echo de Paris“ als ein Vorbild angesehen der französischen und russischen Militärpartei gilt, so ist die Bedeutung dieser Auslassungen nicht zu unterschätzen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Jan. (Hofnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser machte vormittags eine Ausfahrt in Begleitung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der heute früh in Berlin eingetroffen ist und im königl. Schloße Wohnung genommen hat. Mittags empfing der Kaiser den Bürgermeister von Lindau, Hofrat Schilling und Professor Jeno Demmer. Der Kaiser befrichtigte das für den Reichstag bestimmte Dienergeheude, das die Handlung des Beppelshausen Lusttrügers im Lindauer Hofen aus Anlaß der Fahrt der Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages darstellt, ein Geschenk der Stadt Lindau.

Der Gesetzentwurf über die Verfestigung der Privatbeamten ist nunmehr veröffentlicht worden. Verfestigungspflichtig ist jeder Angestellte, dessen Gehalt 5000 Mk. nicht übersteigt und der das 60. Jahr noch nicht vollendet hat. Die zu zahlenden Beiträge schwanken zwischen 1,60 und 22,60 Mk. monatlich, von denen die Hälfte der Angestellte, die Hälfte der Arbeitgeber zu tragen hat.

Der Ausschuß des deutschen Hochschullehrertages beschloß sich dieser Tage anlässlich der Vorbereitung von Satzungen für den Verein „Deutscher Hochschullehrer“ mit der Frage der Leistung des Antidotum-erkenntnisses seitens der Unterrichtsprofessoren. Der Ausschuß kam zu der Ansicht, daß diejenigen Mitglieder akademischer Hochschulen, welche den Antidotum-erkenntnis geleistet haben, nicht Mitglieder der Vereinigung sein können, weil sie damit den Verzicht auf unabhängige Erkenntnis der Wahrheit und Bestätigung ihrer wissenschaftlichen Überzeugung ausgeprochen und so den Anspruch auf die Ehrenstellung eines unabhängigen Forschers verneint haben.

Stuttgart, 16. Jan. Der französische Hauptmann Luz, der vor mehreren Wochen in Friedrichshafen unter dem Verdacht der Spionage von einem früheren Straßburger Polizeibeamten festgenommen wurde und der sich seitdem in Haft befindet, ist nunmehr nach Straßburg transportiert worden, wo die Untersuchung weiter geführt wird.

Dresden, 17. Jan. Nach einer ministeriellen Verordnung über die Einjur in Schlachttruppen aus Frankreich nach Sachsen dürfen möglichst eingeholt werden in den Schlachthof zu Dresden bis zu 500 Rinder, Leipzig bis zu 500, Chemnitz bis zu 300, Rindau bis zu 200, Plauen bis zu 200 Rinder.

Helm, 16. Jan. Wegen Verweigerung des Modernerkenntnisses ist dem Oberlehrer Wiegand in Oberhausen vom Bischof von Hildesheim die Maßregelung angedroht worden. Damit dürfte der preussische Kultusminister vor eine wichtige Entscheidung gestellt werden. Auch die Brüder Dr. Theol. Franz Wiegand u. Subregens am bishöflichen Priesterseminar in Hildesheim a. D. (Bayern) und Benefiziat Konstantin Wiegand in Kautingen sind vom Bischof von Augsburg ihrer Stellen entsetzt worden. Benefiziat Wiegand wird demnächst eine Drohschre zur Verteidigung erscheinen lassen.

Lotales.

Merseburg, 17. Januar.

Dom-Männerverein in Rülles Hosten. Der Abend gestern, der sich bis gegen 12 Uhr hinog, zeigte in besonders erfreulicher Weise, wie nicht durch einen klugen akademischen Vortrag, sondern in anregendem Referat, welches auf Debatte hinarbeitete, durch



Der diesjährige große

Räumungs-Ausverkauf

dauert nur noch 2 Tage. Die vorhandenen Bestände in

Damen-Mänteln — Costumes — Blusen — Kleidern
Kinder-Mänteln und Kleidern, sowie Herren- und Knaben-Paletots — Ulster — Joppen — Hosens
bieten durch weitere Preisermässigung ganz aussergewöhnlich vorteilhafte Gelegenheitsangebote.

10%

Ausnahme-Rabatt auf alle dem Ausverkauf nicht zugeteilten Artikel
sind besonders für Aussteuer-Artikel
Wäsche u. eine willkommene Kaufgelegenheit.

10%

Otto Dobkowitz, Merseburg, 11 Entenplan 11.

Brennkammer Beamten-Verein.

Vorfeier

des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Dienstag, den 24. Januar 1911, abends 7 1/2 Uhr
im Saale des Zivoll.

Der Vorstand.

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankzählern** in feuer- und diebes-
sicherer Treppenanlage.
353) **Kostenfreie Einlösung aller Kupons und**
Dividendenscheine.

Verdingung.

Am Montag den 23. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr, sollen im Auktions-
raum zum Staatsfelde in Lauchstedt folgende Fußleistungen vergeben werden:

- Die Anfuhr von:
1630 qm Klein- und Großplastersteine
20 cbm Bruchsteine
200 ffdm Hoch- und Tiefbaukeine ab Bahnhöfe Lauchstedt,
Schleittau u. Schafstedt.
- Die Lieferung von 411 cbm groben u. gestrichen Kies frei Bau-
stellen.
- Das Befahren von 156 cbm Pflasterausfuhrsteine.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Kiesproben sind zum Termine mitzubringen.
Weissenfels, den 14. Januar 1911. (128)

Der Vorstand des Landesbauamtes.

Zu einer

ausserordentlichen Generalversammlung

des
VORSCHUSS-VEREINS zu Merseburg,

E. G. m. b. H.

welche Sonntag, den 22. Januar er.,
Nachmittags 3 Uhr im Saale der „Reichskrone“
stattfinden soll, werden sämtliche Mitglieder des Vereins hiermit
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Wahl eines Kassierers.
Merseburg, den 13. Januar 1911.
Der Aufsichtsrat des Vorschuss-Vereins
zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpl.
G. Winkler, Vorsitzender.

Für Hausfrauen!

Billige Kerzen!

Elektra-Kerzen

spuch-machende Weltmarkt.

Billig, gut und haltbar.

Beim Guß leicht beschädigt. Bietet große Kerzen 6 oder
8 Stk. 60 Pfr. Man verlange ausdrücklich Elektra-Kerzen
von Franz Kuhn, Nürnberg. Hier bei Richard Kupper,
Central-Drogerie. (78)

Funkenburg Cinophon-Theater.

Täglich große Vorstellungen.
Ununterbrochen von 4—11 Uhr.

Wöchentlich 2 mal: ; ; ;

Programmwechsel
von nur erstklassigen Bildern.
Um gütigen Zuspruch bittet
Die Direktion.

Versandgeschäft!

Intell. Herr mit Kapital gef.
Branchenkenntnis nicht nötig, eignet
sich auch als Nebenwerb. Ausf. Off.
L. N. 1483. Rud. Mosse,
Leipzig. (129)

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch den 18. Jan. er., vorm.
11 Uhr werde ich im Gerichtshof „Zur
goldenen Kugel“ 1 Pläuschhofa oer-
stelagen. (130)
Saberer, Gerichtsvollst. v. r. u.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, 18. Jan., nachm. 4 Uhr:
Dornröschen. — Abds. 7 1/2 Uhr:
Die Kinder.

Ein Kellerlehrling

wird gesucht. Bahnh. Merseburg

Wohnung

4 Zimmer, Küche, Kammer u. Bad.
lof. zu verm. und 1. April 1911 zu
bezahlen. Neumarkt. (128)

H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Erstklassiges Spezialgeschäft für
Strampfwaren und Tricotagen
Wo kaufen Sie fortwährend
prima Hauschlachtene
Wurttwaren?
Nur bei H. Lehmann
Viktualienhandlung. Domstr. 4
Jeden Donnerstags Schladtsfeier.

3 verm. 1. 4. Etude, Kammer, pp.,
3 Zim., Küche pp. u. 5—6 Z.
Ndb. u. d. Exp. d.

Geld Darlehen i. Höhe, auch ohne
Bürd. 3, 4, 5 Proz. an jed. a. W. chf.
Schuldlosen, auch Rat-nachzahlung
gibt A. Antrop, Berlin N.D. 18.
Hpt.

Es wird Sie interessieren,

zu erfahren, daß Rino-Salbe am
Fuße meines Mannes vorzügliches
geleitet hat. Das Bein ist voll-
ständig geheilt und war mein Mann
vor Anwendung der Rino-Salbe
bereits 7 Monate am Bett gefesselt.
Was durch die Zugkraft der Salbe
alles zu Tage gefördert wurde, ist
nicht zu sagen.

B. M. P.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg
gegen Beinfleiden, Fiechten und
Hautläsien angewandt und ist in
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25
in den Apotheken vorrätig; aber
nur echt in Originalpackung weiß-
grün-rot und Firma Schuberth & Co.,
Weinbühl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.

Uhren, Ketten, Goldwaren
u. optischer Artikel
in großer Auswahl.
Paul Nitz, Merseburg,
Ober-Burgstraße 6.

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der
Kreisblatt-Druckerei — für Jedermann — käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue
illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten
mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch,
neu erschienen und, wie früher durch unsere Expedition zu dem außer-
gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“
sollte in keinem deutschen Hause fehlen! —
Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem
Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu
können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich
gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes
Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Aus-
lagen zu einem derartig billigen Preise von Mk. 3,50 zu liefern ist

|| Diese vollständige illustrierte Pracht-Ausgabe
ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.
Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein
Exemplar zu sichern, sei es für seinen
Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig
vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt
ein höchst willkommenes Geschenk. Bei der annehmen Nachfrage dürfte diese Aus-
gabe bald vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen
Einfendung von Mk. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg.
Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Aufsicht von
weiteren 25 Pfg.
Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Mark-Schokolade, 1/2 Kilo Mk. 1.—

STOLLWERCK

Mütter! gebt euren Kindern recht oft
gute reine Schokolade; sie enthält alles,
was der kindliche Organismus zum
kraftvollen Wachsen dringend bedarf.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Peine. — Druck und Verlag von Rudolf Peine.